

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0041

LOG Titel: Vorrede des Herrn Simon Patrick

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

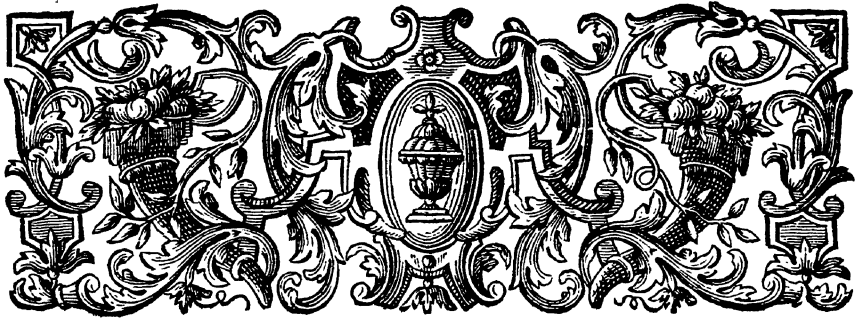
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorrede des Herrn Simon Patrick.

I.

Weil vor diesem Buche der Name Salomons nicht ausdrücklich gemeldet wird: so haben einige sich erkühnet, es andern Personen zuzuschreiben, z. E. dem Hiskia, auf den die Talmudisten die ersten Worte ziehen: die Worte des Predigers u.; dem Jesaja, welches eine Einbildung des M. Mose Kimchi, und einiger anderer Juden ist; oder auch, mehrerer Personen nicht zu gedenken, dem Serubbabel, von welchem Zugo Grotius, in der Erklärung über Cap. 12, II. muthmaßet, er habe gewisse Männer ernennet, welche diese Sammlung machen mußten. Denn so will er das Wort *חורב* übersetzt haben: nicht durch Prediger: sondern durch Sammlung von Meinungen.

II. Allein es finden sich in diesem Buche so viele Stellen, welche sich nur auf Salomo schicken, daß wir uns wundern müssen, daß ein so großer Mann, wie Zugo Grotius war, durch einen so schwachen Grund, den ich gleich anführen will, von der gemeinen Meinung hat abgezogen werden können. So ist niemals jemand, außer Salomo, gewesen, der mit

Wahrheit dasjenige sagen konnte, was man Cap. 1, 16. liest. Denn weder Hiskia, noch Serubbabel, haben einen so großen Staat geführt, wie er; vielweniger übertragen sie ihn an Weisheit. Und wer konnte sich, außer dem Könige Salomo, solcher Dinge rühmen, dergleichen Cap. 2, 4-10. gemeldet werden, um die Herrlichkeit vorzustellen, worinnen er lebete, und worinnen er alle diejenigen übertraf, die vor ihm zu Jerusalem gewesen waren? Wer hat hingegen auch jemals so viel Ursache gehabt, wie er, die traurigen Klagen zu führen, Cap. 7, 26. u. wozu er durch den Schaden bewogen worden ist, den die Weiber ihm verursacht hatten? Und wenn wir auch alles das übrige vordbeygehen: so können doch die Worte Cap. 12, 9. 10. nur auf ihn gebeitet werden: denn nur er hat viele Sprüche in Ordnung gebracht³⁴¹⁾, wie aus dem vorhergehenden Buche erhellet.

III. Diese Dinge sind so überzeugend, daß Zugo Grotius sich genöthiget sieht, zuzugeben, Serubbabel, der kein König, sondern ein Landvoigt unter dem Könige in Persien, war, habe dieses Buch im Namen des Königs Salomo

(341) Nämlich als ein von Gott erleuchteter Verfasser. Denn die Ausdrücke und der Zusammenhang der angezogenen Stelle zeigen, daß von einem solchen die Rede sey, der zugleich Urheber solcher, in Ordnung gebrachten Sprache sey. Außer ihm haben zwar mehrere ein gleiches gethan; aber keiner von denen, die aus göttlichem Eingeben geschrieben haben.

lomo verfertigen, und ihn so vorstellen lassen, wie er sein voriges eiteltes und sündliches Leben bereuete ³⁴²). Allein dieses Geständniß bringt eine offenbare Schwächung des vornehmsten Beweises mit sich, wodurch er auf seine seltsame Meynung gebracht worden ist ³⁴³). Sein Beweis ist nämlich, daß in diesem Buche sich einige Ausdrücke finden, die sonst nirgends vorkommen, außer bey dem Daniel, dem Esra, und den chaldäischen Umschreibern. Dadurch wird es, nach seiner Meynung, wahrscheinlich, daß dieses Buch nach der babylonischen Gefangenschaft verfertigt worden sey. Allein wenn man annimmt, Salomo schreibe hier als ein Büßfertiger, nachdem er so viel mit ausländischen Weibern zu thun gehabt hatte, wovon man 1. Kön. 11, 2. liest: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn er von ihnen den Gebrauch vieler fremden Worte gelernt hat. Und so kann, ungeachtet dieser Einwendung, Salomo noch immer für den Verfasser dieses Buches gehalten werden. Er hat dasselbe, nach der gemeinen Meynung der Hebräer, gegen das Ende seiner Regierung geschrieben, nachdem er alle Arten von Wohlthun, bis zum Ueberflusse, versucht hatte. Hierzu kommt noch dieses, daß sich auch in andern Büchern der Schrift Worte finden, wovon man die Bedeutung in andern Sprachen suchen muß, sonderlich im Arabischen: denn sie kommen sonst nirgends in den heiligen Büchern vor; und gleichwol

können es, nach der Sprache, die man damals redete, da diese Bücher geschrieben wurden, ganz reine hebräische Worte seyn.

IV. Allein es ist nicht dienlich, bey einem so schwachen Beweise länger stehen zu bleiben, und ihn zu widerlegen zu suchen. Ob es schon der beste von denen Beweisen ist, die Grocius anführt: so ist er doch nicht kräftig genug, uns zu bewegen, daß wir auf einen andern Verfasser dieses Buches, als den Salomo, denken sollten. Wenigstens hat er, wenn er es auch nicht selbst geschrieben hat ³⁴⁴), doch die darin enthaltenen Sachen ³⁴⁵) geschrieben, und es selbst, wegen des ernsthaften und würdigen Inhalts, den Prediger genennet. Er pflegte davon oftmals zu reden, Cap. 12, 9. und wünschte, daß es doch von der ganzen Gemeinde Israels verstanden, und zu Herzen genommen werden möchte; wie das Wort חַיִּים anzudeuten scheint, welches, nach der Anmerkung Ziob Ludolfs, bey den Aethiopen einen Kreis, oder eine Versammlung von Menschen, bedeutet, welche in einem Kreise beysammen sitzen ³⁴⁶). Denn der Hauptinhalt dieser Abhandlung betrifft das höchste Gut, oder Glück, des Menschen; den vornehmsten Endzweck, den man sich in seinem ganzen Leben vorstellen muß. Derselbe ist, wie Salomo zeigt, nicht dasjenige, dem die Menschen gemeiniglich nachjagen: sondern dasjenige, welches durchgängig verabfümet wird. Denn
die

(342) Da hievon so sparsam in diesem Buche geredet wird, daß einige noch haben zweifeln können, ob es Salomo nach seiner Befehrung geschrieben habe: so ist diese Meynung nicht wohl ausgedacht, und nimmt noch über dieses etwas an, so für einen Theil der göttlichen Offenbarung sehr nachtheilig wäre. Denn auf solche Weise wäre der Prediger ein untergeschobenes Werk, wie es das Buch der Weisheit ist.

(343) Sofern die allzuoffenbare Unwahrscheinlichkeit dieses Vorgebens, die, schon an sich geringe Wahrscheinlichkeit des folgenden Beweises merklich überwiegt.

(344) Dieses haben viele, und auch einige vortreffliche Gottesgelehrte unserer Kirche vermuthen wollen. Es würde dem Ansehen dieses Buches nichts benehmen, wenn es auch behauptet würde. Da es aber hiebey lediglich auf die Stelle Cap. 12, 11. ankömmt, in welcher das Wort קָרַן also angesehen werden könnte, als hätte Salomo dasjenige, was andere gesammelt hatten, nur in Ordnung gebracht: so wird sich das Gegentheil zeigen, wenn man das Vorhergehende und Nachfolgende in Erwägung zieht. Denn es lehret der ganze Zusammenhang, daß daselbst von einem eigentlichen Verfasser die Rede sey.

(345) Dieses wäre nicht genug. Es müßte behauptet werden, daß auch die darinn befindlichen Worte von ihm herrührten, wenn sie auch von andern in die Ordnung, darinne wir sie jetzt finden, sollten gebracht worden seyn.

(346) Da von diesem Worte hier nur im Vorbeygehen gesagt wird, welches sonst eine ausführlichere Beleuchtung verdienete, so ist dem Leser nur zu sagen, daß ein mehreres hievon in der Erklärung über Cap. 1, 1. folgen werde.

die meisten Menschen geben auf nichts Achtung, außer auf dasjenige, was vor ihren Augen ist. Davon werden sie endlich, wie Salomo aus einer traurigen Erfahrung mußte, befinden, daß es lauter Eitelkeit, und höchst ungeeignet ist, ihr Gemüth zu beruhigen. Das Gemüth muß daher in einer andern Sache Zufriedenheit suchen. Nach allen herumfliehenden Gedanken, großen Unternehmungen, und schweren Arbeiten, wird endlich der Schluß gemacht, daß die Glückseligkeit des Menschen darinne bestehe, wenn er Gott fürchtet, und seine Gebote hält. Also muß man alles Vergnügen dieser Welt mit einer beständigen Absicht auf die Rechenschaft brauchen, die ein jeglicher Gott an jenem Tage wird geben müssen. Dieses ist der einzige Vortheil, wozu es uns dienen kann ³⁴⁷).

V. Daß solches die Absicht dieses Buches sey, erhellet sowohl aus dem Anfange, als auch aus dem Schlusse, desselben. Diejenigen aber, die nicht mit Aufmerksamkeit darauf achten wollen, pflegen einen, oder den andern, Spruch aus demselben heraus zu klauen, der mit ihrem Wunsche übereinzustimmen scheint. Hernach schmeicheln sie sich, zur Stärkung ihres Unglaubens, mit der Einbildung, daß sie den Salomo auf ihrer Seite haben ³⁴⁸). Sie erwägen nicht, daß er in andern Stellen gerade das Gegentheil behauptet, wo er darauf dringt, daß man einen kräftigen Eindruck von dem allmächtigen Gott, und eine tiefe Ehrerbietung gegen ihn, habe, wie Cap. 4, 17. c. 5, 1. 2. c. 8, 12. 13. c. 12, 13. daß man an das zukünftige Gericht denken solle, Cap. 3, 17. c. 11, 9. c. 12, 14. daß man die Werke der Barmherzigkeit und Liebe aus-

üben müsse, wodurch andern Wohlthaten erzeugt werden, Cap. 11, 1. 2. c. 10. und daß man die nichtigen Wollüste verachten müsse, welche das Herz von Gott, und von guten Werken, abziehen, Cap. 2, 2. c. 7, 2. c. 10. Alles dieses zeigt deutlich, daß die Worte, welche die Menschen in der Verabstümung des Gottesdienstes zu bestärken, und einem ungebundenen Wesen eine weite Thüre zu öffnen, scheinen, nur die Meynungen dererjenigen vorstellen, die er auf die Art widerlegen wollte, wie er sich in diesem Buche zu thun vorgelesen hat ³⁴⁹). Er zeigt darinnen erstlich die verschiedenen Endzwecke, denen die Menschen nachjagen. Er erklärt dieselben, damit ein jeglicher seine Meynung recht verstehen möge, gleich im Anfange für so eitel, daß er keine Worte finden kann, wodurch ihre Eitelkeit recht ausgedrückt werden könnte. Hierauf zeigt er die verschiedenen Meynungen derselben von Gott, der Zurechtung desselben, und ihren eigenen Seelen; nebst denen Gedanken, die er selbst in seinem Verstande recht erwogen hatte, bis er endlich auf den oben gemeldeten Schluß gekommen war, womit das Buch sich endiget. Zuletzt spricht er davon, um seinen Worten ein so viel größeres Ansehen zu verschaffen, daß solches nicht nur der Schluß seiner eigenen Gedanken sey: sondern daß auch andere weise Leute so urtheilten, mit denen er sich berathschlaget hätte ³⁵⁰).

Also, damit ich mich der schönen Worte des Castalio bediene, betrüge sich doch niemand, wie einige (ich wollte wünschen, daß ich sagen könnte: wenige,) gethan haben, welche nicht auf den Endzweck dieses Buches achteten, sondern,

(347) Oder vielmehr: die einige Art des Gebrauches, dabey uns dieses Vergnügen theils unschädlich bleiben, theils zum wahren Vortheile gereichen kann.

(348) Diesem unverantwortlichen Mißbrauche des gegenwärtigen Buches hat sowohl Joh. Jac. Kambach eine Dissert. de Salomonis ad eum potumque exhortationibus, entgegen gesetzt, die hernach seinen Exercitationibus herm. p. 161. sqq. mit einverleibet worden; als auch Ernst Friedr. Neubauer in einer Dissert. de Salomonis ad lexitiam exhortationib. zu begegnen gesucht.

(349) Oder, wenn sie seine eigene Meynung ausdrücken, nur von dem rechtmäßigen und gewissenhaften Gebrauche, keinesweges aber von ungebundenen Freyheiten, und selbstbeliebigem Mißbrauche idischer Dinge zu verstehen sind.

(350) Dieses zielt auf Cap. 12, 11. Wir sehen aber dieses nicht für den Verstand derselben Worte an. Es hatte auch weder die Wahrheit, noch der aus göttlicher Eingebung Schreibende Verfasser, dieses Beyfalls zur Bestätigung nöthig.

bern, weil sie eine gewisse Stelle darinnen fanden, die ihre geliebten Lüste zu begünstigen schien, dieselbe gleichsam mit den Haaren herzu jagen, und damit ihr gottloses Leben zu vertheidigen suchten, als ob sie erwarteten, daß Gott hernach nicht gerechter urtheilen würde, als sie igo von sich selbst urtheileten.

VI. Wir wollen nun alles kurz zusammen ziehen. Der Sinn der ganzen Unterweisung, wie man das Buch nennen mag, scheint in folgenden Vernunftschlusse begriffen zu seyn:

Alles, was eitel und vergänglich ist, kann die Menschen nicht glücklich machen;

Nun ist aber der Endzweck aller Menschen in dieser Welt eitel und vergänglich:

Solglich können sie sich nicht durch Beförderung solches Endzwecks glücklich machen.

Der Vorderatz ist an sich selbst klar, und bedarf keines Beweises. Daher zielt Salomo in den sechs ersten Capiteln vornehmlich auf den Untersatz, und erzählt die hierher gehörigen besondern Umstände; wie ich in dem kurzen Inhalte eines jeglichen Capitels, und in der Erklärung, zeigen werde. Hernach fährt er fort, und zeigt den Menschen den besten Weg, worauf sie zur wahren Glückseligkeit gelangen können. Zugleich beweist er deutlich aus solcher Unbeständigkeit und Eitelkeit aller irdischen Dinge, daß derjenige, der sich selbst Gutes wünschet, sein Herz über dieselben zu dem Schöpfer der Welt erheben, und, in Erwartung, daß dereinst Rechenschaft von ihm werde gefordert werden, sich in dem Gebrauche aller irdischen Güter so aufführen müsse, daß er die Majestät Gottes demüthiglich erkenne, ihn fürchte, ihn anbethe, und seinen Willen thue.

Allein die Thorheit der Menschen ist so groß, daß sie, wenn sie hören, daß alles Irdische nur Eitelkeit ist, vielleicht auch alles für böse und schädlich halten, und daher in heftige Ausdrücke wider diese Welt losbrechen werden. Salo-

mo heget aber so wenig eine solche Meynung, daß er vielmehr, nachdem er die Eitelkeit alles irdischen Genusses, der menschlichen Sorgen, Bekümmernisse, Begierden, und Unternehmungen gezeiget hat, ferner einen jeglichen zu bewegen suchet, mit dem Gegenwärtigen zufrieden zu seyn, Gott dafür zu danken, und es, mit einem gelassenen Gemüthe, frey zu brauchen; das ist, bequem und vergnügt zu leben, und sich so viel Freyheit zu nehmen, als das Andenken an ein zukünftiges Gericht zulassen kann; frey von denen ängstlichen und kummervollen Gedanken, wie es ihm doch nach diesem Leben gehen werde ³⁵⁷).

VII. Vielleicht wird es aber nicht undienlich seyn, eine ausführliche Nachricht von diesem Prediger zu geben, und dem Leser zu zeigen, wie derselbe zusammenhänge. Denn viele halten ihn für eine vermischte Abhandlung, worinne keine regelmäßige Ordnung sey. Sie haben daher dieses Buch so ausgeleget, daß sie nur den Sinn eines jeglichen Verses erklärten, als ob derselbe einen vollkommenen Verstand lieferte, der von dem vorübergehenden und folgenden nicht abhänge, wie in dem Buche der Sprüche. Allein der vortreffliche Anton Corranus hat, gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, in einer kleinen Abhandlung über dieses Buch einen solchen Entwurf davon gemacht, daß, meines Erachtens, ein jeglicher, der denselben mit Aufmerksamkeit erwäget, dadurch überzeugt werden wird, daß Salomo in einer richtigen Ordnung fortgehe, und aus seinen Worten hernach dasjenige ableite, worauf er vornehmlich zielt. Ich will also den Inhalt desjenigen, was Corranus geschrieben hat, übersezen. Er ist folgender:

VIII. „Der Verfasser heget die Absicht, zu entdecken und zu zeigen, worinne das höchste Gut, und die vollkommene Glückseligkeit, des Menschen bestehe. Solches erhellet daraus, weil er erstlich verschiedene Dinge erwäget, worinne die Menschen ihre Glückseligkeit suchen, und hernach, am Ende seiner Rede, ein
„jegli-

(357) Sofern nämlich diese Gedanken auf etwas gehen, das in sein Heil keinen Einfluß hat, und darum er sich, ohne Nutzen davon zu haben, nur aus Vorwitz, Unglauben ic. bekümmert.

„jegliches von diesen Dingen verwirft, weil es
 „zu solcher Absicht ganz unzureichend ist. Er
 „fährt in seiner Untersuchung so weit fort, bis
 „er endlich das gesuchte findet, und in dem Aus-
 „rufe, womit er den Schluß macht, sich er-
 „kläret, daß er es durch seine ganze Abhandlung
 „hindurch gesucht habe. Er spricht nämlich:
 „Von allem, das gehöret ist, ist das En-
 „de der Sache, oder die Hauptsumme:
 „Fürchte Gott, und halte seine Gebote:
 „denn dieses gedühret allen Menschen.

„Die ganze Abhandlung hat nun zween
 „Theile. Der erstere enthält eine Vorstellung
 „und Widerlegung der falschen Begriffe der
 „Menschen von ihrem höchsten Gute. Der
 „andere lehret, worinnen eigentlich unsere
 „wahre und gegründete Glückseligkeit, sowol
 „in diesem, als in dem künftigen, Leben bestehe.
 „In beyden Theilen zeigt Salomo mit vielem
 „Fleiß, was der Endzweck sey, auf welchen
 „der Mensch alle seine Ueberlegungen, Unter-
 „suchungen, und Unternehmungen richten müsse;
 „welcher Sache er, als der erwünschtesten, sol-
 „gen; und was er, als das größte Uebel, ver-
 „meiden müsse.

Erster Theil.

„IX. Der erstere Theil dieser Abhandlung
 „beruhet auf einem Satze, den niemand läug-
 „net; daß nämlich eitele, vergängliche und be-
 „schwerliche Dinge den Menschen nicht glück-
 „lich machen können. So sind aber, wie Sa-
 „lomo in den ersten Worten des Buches spricht,
 „alle Dinge auf der Erde; Eitelkeit der Zi-
 „telkeiten; das ist, höchst eitel.

„Dieser zweyte Satz möchte vielleicht schwer
 „zu beweisen scheinen, wenn man erwäget, wie
 „viel die blinden Sterblichen sich auf ihre eige-
 „nen Erfindungen, Ueberlegungen, Betrachtun-
 „gen, und Beschäftigungen einbilden, wodurch
 „sie sich einen glücklichen Zustand zu erwerben
 „gedenken. Allein nichts war dem Salomo
 „leichter, als ein solcher Beweis. Denn da er
 „alles, was auf der Erde genossen wird, einmal
 „vollkommen, und sehr lange, versucht hatte:
 „so zeigt er sehr deutlich die Eitelkeit desselben,

VII. Band.

„indem er die besondern Umstände in einer ge-
 „schickten, deutlichen und richtigen Ordnung
 „vorstellet. Er menget die besondern Umstän-
 „de durch eine zu genaue Untersuchung derselben
 „nicht unter einander; er führet auch nicht alle
 „die falschen Meinungen der Menschen von
 „dem höchsten Gute an: denn es würde zu ver-
 „drießlich gewesen seyn, wenn er, mit dem
 „Varro, der sie doch noch nicht alle herrech-
 „nen konnte, von zweyhundert acht und fünfzig
 „solchen Meinungen geredet hätte. Er bringt
 „nur die wahrscheinlichsten Meinungen unter
 „vier Hauptstücke. Er widerleget dieselben
 „durch verschiedene Beweisgründe, welche vor-
 „nehmlich aus den Umständen und Folgen her-
 „genommen sind.

„Die erste Meynung wird von denjenigi-
 „gen geheget, welche die Glückseligkeit in Er-
 „kenntniß natürlicher Dinge, und in menschl-
 „cher Weisheit, suchen. Diese Abhandlung
 „fängt sich mit Cap. 1, 12. an, und geht bis zu
 „Ende des Capitels fort. In den eif ersten
 „Versen des ersten Capitels leget er den Grund
 „zu seiner ganzen Abhandlung, und bahnet
 „den Weg zum Beweise desjenigen, was er zu
 „behaupten vorhatte.

„Die zweyte Meynung findet sich bey de-
 „nen, welche die Wollüste für das höchste Gut
 „halten. Er weist dieselben Cap. 2, 1. 2. als
 „solche ab, die keine lange Widerlegung ver-
 „dieneten. Weil aber einige von dieser Secte
 „Wollust und Wissenschaft mit einander
 „verbanden, und glaubeten, daß beyde zusam-
 „men eine vollkommene Glückseligkeit verschaf-
 „feten: so hält er sich länger damit auf, daß
 „er die Eitelkeit derselben zeigt; nämlich von
 „Cap. 2, 4. bis Cap. 3, 15. Dazwischen schal-
 „tet er etwas ein, worinnen er die Weisheit
 „mit der Thorheit vergleicht, und aus den
 „Folgen beyder zeigt, daß die erstere höher zu
 „schätzen ist, als die letztere.

„Die dritte Meynung findet sich bey denen-
 „jenigen, welche Ehrenstellen, und ein großes
 „Ansehen im Staate, für das vornehmste un-
 „ter allen Gütern halten. Hieher gehören sol-
 „che, die ihre Herrschaft, auch wohl durch Ver-

R f f

„gießung

„giefung ihres eigenen Blutes, auszubreiten
 „suchen; auf welche Weise sie auch, nach Er-
 „langung ihres Endzweckes, ihre Tyranny be-
 „setzigen. Diese Abhandlung geht von Cap.
 „3, 16. bis auf Cap. 5, 8. jedoch so, daß Cap.
 „4, 1-12. eine Betrachtung über das durch ei-
 „ne so willkürliche Regierung verursachte Elend,
 „und über die Laster, mit eingeschaltet wird,
 „welche alsdenn überhand nehmen, wenn die
 „Missethäter ungestraft, und die Befehle un-
 „vollzogen bleiben. Ins besondere giebt er ei-
 „ne lebhafteste Beschreibung von der Eifersucht
 „und dem Gripe, zweyen der schändlichsten und
 „grausamsten Seuchen eines Staates. Er re-
 „det auch Cap. 5. von der abergläubischen und
 „eiteln Anrufung Gottes, worinnen einige, mit
 „Verhöhnung aller übrigen Dinge, ihre voll-
 „kommene Zufriedenheit suchen, und wobey sie
 „sich auf eine beklagenswürdige Weise glücklich
 „schätzen. Diese Betrachtung enthält einige
 „vortreffliche Lehren von dem wahren Gottes-
 „dienste, und der Frömmigkeit, welche der Le-
 „ser Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 7. finden wird.

„Endlich folget die vierte Meynung, näm-
 „lich dererjenigen, welche Schätze und Reich-
 „thümer zu ihrem höchsten Endzwecke machen,
 „und gewiß glauben, daß sie nach Erlangung
 „derselben sehr glücklich leben werden. Davon
 „redet Salomo von Cap. 5, 9. bis Cap. 7, 10.
 „und darauf füget er, v. 11. 12. den allgemei-
 „nen Beschluß des erstern Theiles von der sal-
 „omonischen Glückseligkeit hinzu. „

Zweyter Theil.

„X. Hierauf folget der andere, und zugleich
 „der nützlichste und zierlichste Theil der Ab-
 „handlung. Hierinne lehret Salomo, daß das
 „höchste Gut, um welches sich alle Menschen,
 „ein jeglicher auf seine Weise, so sehr bemühen,
 „sonst nirgends zu finden ist, als in einer auf-
 „richtigen und ehrerbietigen Furcht Gottes.
 „So spricht auch der Dichter, Ps. 128, 1.:
 „glücklich ist ein jeglicher, der den Herrn
 „fürchtet; der auf seinen Wegen wan-
 „delt; und Ps. 112, 1: glücklich ist der
 „Mann, der den Herrn fürchtet; der

„große Lust an seinen Geboten hat.
 „Denn obsehn andere Dinge die Glückselig-
 „keit versprechen: so können sie dieselbe doch
 „nicht geben, weil so viel Eitelkeit, Schmerz
 „und Unruhe damit vermischt ist, daß sie
 „nicht vollkommen gut seyn können; und wenn
 „sie auch ein wahres Gut wären: so sind sie
 „doch so unsicher, daß man sie vor dem Tode
 „einbüßen kann; und aufs beste genommen,
 „dauern sie nur so lange, als unser kurzes Leben
 „währet. Also können sie nicht das Vergnü-
 „gen und die Gemüthsruhe verschaffen, wor-
 „nach die Menschen trachten. Die Furcht
 „Gottes aber ist ein Gut, welches, so lange wir
 „leben, eine wahre Zufriedenheit und Ge-
 „müthsruhe verschaffet; und wenn wir ster-
 „ben: so erfüllet sie uns mit der gewissen Hoff-
 „nung eines bessern Lebens, in welchem die
 „wahre und rechte Glückseligkeit vollendet wird.

„Die Hauptsumms desjenigen, was hievon
 „zu sagen ist, kann in folgende Schlußrede zu-
 „sammengezoget werden:

„Dasjenige, was das Herz eines Men-
 „schen, sowol im Leben, als auch im
 „Tode, stille, ruhig, und zufrieden
 „machen kann, ist allein dasjenige,
 „wodurch er glücklich werden kann.
 „Dieses kann nun die Furcht des
 „Herrn, und zwar sie allein, zuwe-
 „ge bringen.

„Sorglich wird sie, und sonst nichts,
 „ihn zu einem glücklichen Menschen
 „machen.

„Der erste Satz bedarf keines Beweises:
 „denn alsdenn halten wir uns ja für glücklich,
 „wenn unser Gemüth so ruhig und zufrieden
 „ist, daß darinne weder Traurigkeit, noch
 „Furcht, noch Hoffnung auf ungewisse Dinge,
 „noch heftige Regierden, gefunden werden;
 „wenn es in der vortrefflichen und gewissen
 „Freude und Hoffnung ruhig ist, welche aus
 „einem unbefleckten Gewissen herrühret.

„Der zweyte Satz wird aus zweyen Folgen
 „der Furcht Gottes bewiesen. Dieselben sind
 „Weisheit und Gerechtigkeit. Die erstere
 „lehret uns, was wir suchen, und was wir
 „mei-

„meiden, sollen. Sie machet uns so vorsich-
 „tig, daß man uns in der Wahl desjenigen,
 „was für uns gut scheint, nicht wohl verleiten
 „kann. Die andere unterweist uns in unserer
 „ganzen Pflicht gegen Gott, den Nächsten, und
 „uns selbst. Diese beyden Dinge begreifen
 „alle Tugend und Gottesfurcht, welche mit Zu-
 „friedenheit, Ruhe und Glückseligkeit verbun-
 „den sind.

„Da nun die Folgen bekannter sind, als ih-
 „re Ursachen; und da es vielleicht zweifelhaft
 „zu seyn scheinen möchte, was Salomo durch
 „die Furcht Gottes verstehe, wenn er solches
 „nicht erklärte, und dasjenige meldete, worin-
 „ne sie besteht: so fängt er seine Betrachtung
 „hierüber damit an, daß er von diesen Folgen
 „redet. Er beschäftigt sich gänzlich damit,
 „daß er zeigt, welches die Pflichten der
 „Weisheit, und der Gerechtigkeit, sind, da-
 „mit er uns nicht nur zeige, was das höchste
 „Gut sey, wornach wir streben müssen: son-
 „dern auch, durch was für Mittel und Wege
 „wir es erlangen können.

„XI. Er redet daher erstlich von der Weis-
 „heit und Vorsichtigkeit, welche bey anzu-
 „stellender Wahl einer Sache nöthig ist, Cap. 7.
 „Denn da niemand gerecht, muthig, oder mäs-
 „sig, seyn kann, außer nur durch Hilfe der
 „Klugheit: so zeigt er erstlich, wie nützlich
 „dieselbe zu unserer Glückseligkeit sey. Dabey
 „erkläret er, Cap. 7, 1-12. die verschiedenen
 „Pflichten dieser Tugend mit folgenden Lehren:
 „Ein guter Name muß vor allen Din-
 „gen gesucht werden. Der Tod muß
 „oftmals der Gegenstand unserer Be-
 „trachtungen seyn. Man muß diejeni-
 „gen Dinge vermeiden, welche zur Wol-
 „lust führen; hingegen muß man nach
 „Sittsamkeit und Mäßigkeit streben.
 „Ein ernsthaftes und gelassenes Wesen
 „muß der Fröhlichkeit vorgezogen wer-
 „den. Man muß Züchtigung und Bestra-
 „fung willig annehmen. Das Schmei-
 „cheln, wodurch man die Menschen in
 „einen Schlaf wieget, muß vermieden
 „werden. Lästerungen und übele Nach-

„reden muß man sich nicht zu sehr rüh-
 „ren lassen. Man muß sich durch keine
 „Geschenke bestechen lassen. Man muß
 „das Ende und den Ausgang der Sa-
 „chen abwarten. Man muß auch den
 „Zorn, als einen Feind der Vernunft, be-
 „zähmen. Man mag zwar den Gebrauch
 „des Geldes, aber nicht das Geld selbst,
 „lieben &c. Hierzu füget er zuletzt eine kurze
 „Lobrede auf die Weisheit. Die ausführliche-
 „re Abhandlung aber von ihrem Ruhme, und
 „von ihren Folgen, wird bis gegen das Ende
 „des 9ten, und den Anfang des 10ten, Capi-
 „tels verspart.

„XII. Hernach geht er zu demjenigen fort,
 „was die Gerechtigkeit anbetrifft. Er thei-
 „let dieselbe in eine Gerechtigkeit gegen Gott,
 „und in eine Gerechtigkeit gegen die Menschen,
 „ein. Die erstere, die unter den Namen Got-
 „tesdienst, Frömmigkeit und Gottseligkeit
 „angezeigt wird, besteht darinne, daß wir,
 „ersichtlich, von Gott, und seiner Fürsorge in
 „Regierung der Menschen, richtig urtheilen;
 „hernach, daß wir ihm die Ehre, den Dienst,
 „und die Anbethung, opfern, welche man seiner
 „göttlichen Majestät schuldig ist. Diese Be-
 „trachtung wird Cap. 7, 13-15. nur kurz be-
 „rühret, hernach aber, Cap. 8. von neuem vor-
 „genommen, und daselbst von v. 9. bis Cap.
 „9, 12. fortgesetzt.

„Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten
 „ist vielfältig. Sie muß entweder gegen
 „Mannspersonen, oder gegen Weibspersonen,
 „ausgeübet werden. Sie besteht einigermaßen
 „gänzlich in Vermeidung zweyer einander ent-
 „gegenstehender Dinge, und in Ausübung ei-
 „ner *ἐπιεικείας*, oder Billigkeit und Beschei-
 „denheit. Sie beziehet sich auf die Uebertre-
 „tungen der Menschen gegen uns, oder gegen
 „andere. Wir müssen dieselben theils bestra-
 „fen, theils auch dulden. Dieses ist der Haupt-
 „inhalt von Cap. 7, 16-29.

„Nachdem er alsdenn, Cap. 8, 1. nach sei-
 „ner Gewohnheit, eines und das andere zum
 „Lobe der Weisheit gesagt hat: so geht er,
 „v. 2-8. auf eine andere Eintheilung der Ge-
 „rechtig-

„rechtigkeit fort; nämlich in Ansehung der
 „Pflichten der Unterthanen gegen die Obri-
 „gkeit, und der Obriheit gegen die Unterthanen.
 „Es wird dienlich seyn, von beyden eine aus-
 „süßlichere Nachricht zu geben. Denn dieses
 „Buch ist wahrhaftig fürsüßlich, und in den ge-
 „genwärtigen unruhigen Zeiten werth, daß es
 „von Großen und Kleinen immer gelesen wer-
 „de, damit, theils, die Unterthanen Gehorsam
 „gegen die Obriheit, und eine tiefe Ehrerbie-
 „thung vor ihr in Worten und Thaten, ler-
 „nen, und viel lieber etwas dulden und ertra-
 „gen, als in Widerspänstigkeit ausbrechen;
 „theils auch die Obriheit bedenke, daß sie das
 „Land nach der Vorschrift der Gesetze und der
 „Billigkeit, nicht aber nach ihrem Willen und
 „Gefallen, regieren müsse. Denn Gott hat
 „ihr das Scepter der Gerechtigkeit und Güte
 „zum Besten ihrer Unterthanen in die Hand
 „gegeben; nicht aber das Scepter der Grau-
 „samkeit, der Tyranny, und des Verderbens.
 „Hierinne sind, nach der Anmerkung des
 „weisen Königs, sowol Obriheiten, als Unter-
 „thanen, zu nachlässig. Und da hieraus eine
 „große Freyheit, Böses zu thun, entsteht: so
 „läßt er sich, damit Wohlgesinnete sich nicht
 „über einen so schrecklichen Verfall der Sitten
 „ärgern möchten, in eine lange, aber sehr nüt-
 „zliche und nöthige, Abhandlung ein, worinnen
 „er von der Zurselung Gottes, und seiner Hand-
 „habung der Gerechtigkeit, redet. Obschon die
 „Gottlosen diese läugnen und verspotten, weil
 „sie zwischen demjenigen, was Frommen und
 „Gottlosen begegnet, keinen so offenbaren Un-
 „terschied bemerken, als man vielleicht erwar-
 „ten möchte: so giebt er doch allen, die Gott
 „fürchten, den Rath, hierüber nicht niederge-
 „schlagen, oder kleinmüthig, zu werden; auch
 „nicht zu neugierig nach den Geheimnissen Got-
 „tes zu forschen: sondern gewiß zu glauben,
 „daß es mit den Gottlosen nicht gut ablaufen
 „werde, ob ihnen schon iso alles nach dem
 „Wunsche ihres Herzens geht; daß aber die
 „Frommen, so viel sie auch auf der Erde lei-
 „den mögen, doch endlich befinden werden, daß
 „Gott ihr Freund ist, und sie daher die glück-

„lichsten Menschen in der Welt sind; sowol
 „wegen ihres ruhigen Gewissens in der Welt,
 „als auch wegen ihrer gegründeten und un-
 „wanfbaren Hoffnung auf einen bessern Zu-
 „stand nach diesem Leben. Um deswillen prä-
 „get er zum öftern den Rath ein, daß diejeni-
 „gen, die Gott zu fürchten, und Gutes zu thun
 „suchen, das gegenwärtige Gut, welches sie von
 „der göttlichen Milthätigkeit empfangen, mit
 „Freudigkeit und Dankagung genießen sollen,
 „indem sie von der höchsten Regierung Gottes,
 „und von dem Ausgange der Sache, versichert
 „sind. Diese Betrachtung, wovon man zuge-
 „hen muß, daß sie nicht in einer so genauen
 „Ordnung fortgeht, als irgend eine andere, er-
 „strecket sich von Cap. 8, 9. bis auf Cap. 9, 12.

„Da er nun behauptet hatte, daß der Aus-
 „gang der Sachen nicht in dem Vermögen der
 „menschlichen Weisheit und Rathschläge, son-
 „dern in der Hand Gottes, beruhe: so könnte
 „vielleicht einer so-örbricht seyn, und daraus
 „den Schluß machen, es sey einerley, man möd-
 „ge verständig, oder unverständig, handeln.
 „Er läßt sich daher wiederum in ein lob der
 „Weisheit ein, und zeigt, aus den Folgen der
 „Weisheit und der Thorheit, wie weit die er-
 „stere der letztern vorzuziehen sey. Diese Be-
 „trachtung fängt sich Cap. 9, 13. an, und geht
 „fort bis auf Cap. 10, 3. Hier kehret er wie-
 „der zu seiner Abhandlung von den beydersei-
 „tigen Pflichten der Gerechtigkeit zwischen
 „Obriheiten und Unterthanen fort, bis zu En-
 „de des zoten Capitels.

„Hierauf ermahnet er, Cap. 11, 1-6. sehr
 „ernstlich, Almosen zu geben; welches kein ge-
 „ringere Theil der Gerechtigkeit ist. Und da-
 „mit beschließt er seine Abhandlung von der
 „Weisheit und Gerechtigkeit, als den bey-
 „den Früchten der Furcht Gottes.

„XIII. Der übrige Theil des Buches enthält
 „den Beschluß desselben. Er entdeckt darinne
 „vollkommen seine Meynung von dem höchsten
 „Gute, und behauptet, es bestehe in einer recht
 „aufrichtigen Furcht des Herrn. Deswegen
 „ermahnet er einen jeglichen sehr ernstlich, sich
 „mit allen Kräften darnach zu bestreben, ehe
 „das

„das unwirksame und unempfindliche Alter,
 „und der Tod selbst, welche beyde hier sehr zier-
 „lich beschrieben werden, uns überfallen, und
 „uns, ehe wir es vermuthen, darnieder werfen.
 „Dieses ist der Inhalt der gegenwärtigen vor-
 „trefflichen Unterweisung. Ich muß einen
 „geistlichen ermahnen, dieselbe, sowol von des
 „Verfassers, als auch um des Inhalts willen,
 „fleißig, und mit großer Andacht, zu unter-
 „suchen. Salomo unterrichtet uns so, daß er
 „uns erstlich von der Liebe zu irdischen Dingen,
 „und von dem verkehrten Gebrauche derselben,
 „abzieht, und uns hernach zeigt, wie wir die-
 „selben recht brauchen sollen, ohne Gott zu be-
 „leidigen, oder uns selbst zu schaden. Er leh-
 „ret uns, wie wir für iso, ohne unzeitige Be-
 „kümmerniß und Angst wegen des Zukünfti-
 „gen; alles in der Furcht Gottes genießen mö-
 „gen; und wie man endlich, durch eben diese
 „Furcht Gottes, und durch die Haltung seiner
 „Gebote, zu einer unverweklichen Glückselig-
 „keit gelangen könne.

„Ueberhaupt streuet er in dem ganzen Wer-
 „ke viele herrliche Lehren ein, sowol aus der Na-
 „turfunde, als auch aus der Gottesgelahrtheit.
 „Dieselben sind so geschickt, uns in allen Absich-
 „ten gelehrter, behutsamer, und frömmere, zu
 „machen, daß wir in allen Fällen des Lebens
 „den Nutzen davon erfahren werden.“

XIV. So beschließt der gelehrte Spanier sei-
 ne Vorrede. Ich habe dieselbe zusammengezogen,
 damit der Leser gleichsam auf einmal den
 Endzweck, und den Inhalt des Buches über-
 sehen könne. Wegen des Endzwecks ist kein
 Zweifel; und der Inhalt, oder die Einrich-
 tung, ist sehr regelmäsig, wie ich in meiner
 Erklärung ferner zeigen werde. Ich bin aber
 doch, in Ansehung eines Theiles dieser Abthei-
 lung des Buches, dem spanischen Schriftsteller
 nicht gänzlich gefolget. Denn ob ich ihn schon
 überhaupt für richtig genug halte: so glaubete
 ich doch, hier und da Ursache zu haben, von ihm
 abzugehen, und einen andern Weg zu erwäh-
 len, um sowol den Zusammenhang bequemer
 und natürlicher, als auch den Sinn deutlicher,
 zu machen.

Ich bitte Gott, daß meine hierbey angewen-
 dete Mühe nicht vergebens seyn, sondern Frucht
 bringen möge, damit man, theils, die Mey-
 nung Salomons besser verstehe, theils auch das
 Herz von solchen nichtigen Dingen abziehe, die
 es gegenwärtig so hoch hält, und damit man sich
 vielmehr zu dem wahren und beständigen Gu-
 ten wende, welches Salomo uns anpreist. Ihm
 mag man in demjenigen, was er sagt, um so
 vielmehr glauben, da er selbst erfahren hat, was
 in allen Arten des irdischen Genusses für Zu-
 friedenheit zu finden ist. Man kann ihm auch
 nicht einwenden, er habe die Welt deswegen so
 tief herunter gesetzt, weil er keinen Theil dar-
 innen erlangen konnte, oder nicht die nöthige
 Freyheit hatte, sie zu genießen. Denn niemand
 hat jemals einen größern Ueberfluß gehabt, als
 er; und niemand hat seinen Begierden mehr
 Freyheit gelassen. Nachdem er aber alles, so
 viel er konnte, untersucht hatte: so machete er
 den Schluß, den er lieber gleich im Anfange
 hätte machen sollen, daß nur Gottesfurcht und
 Tugend den Menschen glücklich machen können.

Wie Gott dem Thomas zuließ, an der Auf-
 erstehung des Heilandes zu zweifeln, damit un-
 ser Glaube durch seine darauf folgende Ueber-
 zeugung um so vielmehr befestiget werden möch-
 te: so hat der Herr auch vielleicht zugelassen,
 daß dieser große König irrte, damit derselbe,
 durch eine so theuer erkaufte Erfahrung, lernen
 möchte, daß wir Gott, in getreuem Gehorsame,
 besser anhangen müssen.

Denenjenigen, die unter der Unterweisung
 eines größern Lehrers, als Salomo war, näm-
 lich des Sohnes Gottes selbst, leben, wird es ei-
 ne große Schande seyn, wenn sie solches nicht
 lernen. Dieser hat uns solche Dinge viel nach-
 drücklicher gelehret; nicht nur durch seinen Un-
 terricht: sondern auch durch sein ganzes Leben,
 und durch seinen Tod, worinnen er die größte
 Verachtung dieser Welt zeigte, und bewies,
 daß sein Herz gänzlich auf das Zukünftige ge-
 richtet war.

Und was würde dieses nicht, wie Erasmus
 sich an einem Orte sehr schön ausdrückt; für eine
 gesegnete Auferstehung seyn, wenn wir allen